

Besprechungen und Anzeigen

NICHOLAS J. CONARD (Hrsg.), *Woher kommt der Mensch?* Mit Beiträgen von Nikolaus Blin u. a. Attempto Verlag Tübingen GmbH, Tübingen 2004. 39,90 €/69,40 SFR. ISBN 3-89308-359-6. 319 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Die Universitäten erleben zur Zeit eine Phase tief greifender Veränderungen, werden doch die traditionellen Studiengänge im Zuge der europäischen Harmonisierung nach und nach auf das Bachelor- und Masterkonzept umgestellt. Dies verändert die Landschaft der Lehre, und auch im Fach Ur- und Frühgeschichte sind verstärkt thematische und methodische Einführungs- und Überblicksveranstaltungen gefragt. So nimmt der Bedarf an kompakter Literatur für die interdisziplinäre Ausbildung zu. Die vorliegende Publikation wird auf diesem Feld ohne Zweifel einen wertvollen Beitrag leisten. Aus einer Ringvorlesung im Wintersemester 2000/2001 anlässlich der Einrichtung eines neuen Studienganges Paläoanthropologie an der Universität Tübingen ist eine 315 Seiten umfassende Aufsatzsammlung angesehener Autoren hervorgegangen, die in konzentrierter und dennoch gut lesbarer Form über den Forschungsstand in ihrem jeweiligen Teilgebiet informiert. Der in Taschenbuchform vorgelegte Sammelband ist sorgfältig redigiert; die durchgehend schwarz-weiße Ausstattung mit Abbildungen und einigen Fotos fällt eher einfach aus, wird aber der Sache insgesamt gerecht. Der potentielle Leserkreis wird diese Ausstattung angesichts des durchaus erschwinglichen Preises für ein Fachbuch akzeptieren.

Die Aufsatzfolge wird von F. Schrenk eröffnet, der eine Übersicht zu den neuen Einsichten zur Hominisation in Afrika gibt und u. a. die neueren Entwicklungen zur Frage des Ursprungs der Gattung *Homo* darlegt. Als erster Vertreter steht heute *Homo rudolfensis* im Fokus, der als Allesfresser eine große Anpassungsfähigkeit an klimatische Veränderungen zeigt und dem progressive kognitive Fähigkeiten wie die Werkzeugherstellung zugeschrieben werden. Abschließend wird *Homo erectus (sensu lato)* als Kolonisator gewürdigt, wobei für Europa auch die mögliche Einwanderung von Nordwestafrika nach Südwesteuropa als ungelöste Frage diskutiert wird. Der gelungene Überblick stellt problemorientiert die wesentlichen Aspekte in den Mittelpunkt.

Im anschließenden Aufsatz kann sich der Leser von H. Preuschoft in die Biomechanik des aufrechten Ganges einführen lassen. Der Autor versteht es, seine Leser auf anschauliche Weise an das Thema heranzuführen und mit Grundbegriffen sowie zentralen Schlussfolgerungen für die menschliche Evolution vertraut zu machen. Dabei macht der Autor die wichtige Rolle der Biomechanik für das Verständnis der Fossilien deutlich und nebenbei erfährt man auch über seine eigene Fortbewegungsweise manch interessantes Detail.

M. N. Haidle setzt sich anschließend mit dem Thema Kognition und Sprache im Rahmen der Menschwerdung auseinander, das in den letzten Jahren eine wachsende Bedeutung in der interdisziplinären Erforschung des Paläolithikums erfahren hat. Neben bekannten Fakten erhält der Leser vielfältige kompetente Anregungen und Information, wenn z. B. die Grundlagen von Sprache erläutert werden.

Mit W. Henke ist ein weiterer Anthropologe unter den Autoren vertreten, der schon in der Vergangenheit durch seine Übersichtsarbeiten zur Paläoanthropologie hervorgetreten ist. Neben grundlegenden methodischen Hinweisen wird der Leser mit einem straffen Überblick vom *Australopithecus* bis zum *Homo sapiens* geführt. Die inhaltliche Überschneidung mit

anderen Beiträgen stört dabei nicht, vielmehr ist der unterschiedliche Blickwinkel für den Leser bereichernd, und so merkt Henke z.B. abschließend kritisch an (S.131): „Dass die Neandertaler ‚eigenartig‘ waren, steht außer Zweifel ... Aber waren die Neandertaler auch eine eigene Art? Eine eindeutige Antwort steht – bislang – trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Molekularbiologen aus. Es wäre zu schön gewesen, in der Paläoanthropologie einmal auf eine einfache Frage eine einfache Antwort zu erhalten“.

Die folgenden Beiträge rücken den Neandertaler (M. Bolus), das Out-of-Africa-Modell und die Kontroverse um den Ursprung des modernen Menschen (G. Bräuer) sowie die Entstehung der kulturellen Modernität (N. Conard) weiter in den Mittelpunkt. Auch diese Beiträge verstehen es jeweils, den Forschungsstand vor dem Leser anschaulich auszubreiten. Zum Neandertaler werden alle Lebensbereiche kompakt referiert, und dabei erfährt man u. a., dass der lange Zeit als wichtiges Siedlungsobjekt angeführte Befund von Molodova I/4, Ukraine, aus dem späten Mittelpaläolithikum inzwischen auch der quellenkritischen Diskussion zum Opfer gefallen ist; so liegen nach M. Bolus „überzeugende Belege“ für Behauptungen des Neandertalers kaum noch vor (S.150 f.). Hinsichtlich des Endes der Neandertaler ist darauf hinzuweisen, dass neue Forschungen das hier postulierte Bild eines langen Fortlebens der Neandertaler bis vor ca. 27 000 Radiokarbon-Jahren (S.158) zunehmend in Frage stellen. Neuere Daten für die „letzten Neandertaler“ und andere Objekte aus diesem Zeitraum fallen aufgrund verbesserter Reinigungsmethoden der Proben um Jahrtausende älter aus als frühere Messungen (u. a. P. MELLARS, A new radiocarbon revolution and the dispersals of modern humans in Eurasia. *Nature* 439, 2006, 931–93). Aufgrund der weiteren Verbesserung der Probenbehandlung ist zu erwarten, dass dieser Trend sich fortsetzt und der Neandertaler wahrscheinlich schon vor ca. >35 000 Radiokarbonjahren ausgestorben ist (JÖRIS/M. STREET/T. TERBERGER/B. WENINGER, Dating the Transition. *Terra Nostra* 2006,2, 68–73). Diese neuen Überlegungen sind noch weiter zu prüfen, aber schon jetzt lassen sich Konsequenzen für die Frage nach dem Verhältnis von Neandertaler und frühem anatomisch modernem Menschen ableiten und eine Phase des Nebeneinanders hat es möglicherweise kaum gegeben. Neue Erkenntnisse sind auch für den Beitrag von G. Bräuer anzumerken. Auch hier wird die Hypothese eines längeren Fortlebens der Neandertaler und eine längere Koexistenz der beiden Menschenformen diskutiert und die Menschenreste aus der Vogelherd-Höhle, die nach absoluten Datierungen inzwischen in einen neolithischen Kontext gehören (vgl. N. J. CONARD/P. M. GROOTES/F. H. SMITH, Unexpectedly recent dates for human remains from Vogelherd. *Nature* 430, 2004, 198–201), werden noch dem frühen Jungpaläolithikum zugeschrieben (S.172) (vgl. dazu auch M. STREET/T. TERBERGER/J. ORSCHIEDT, A critical review of the German Palaeolithic hominin record. *Journal Human Evolution* 2006, 551–579). Diese Hinweise sind jedoch nur als Ergänzung zu verstehen und der Leser erhält einen guten Überblick zu wichtigen Fossilien des frühen anatomisch modernen Menschen von Afrika über Europa bis nach Asien. Der Überblick von N. Conard geht auf seiner Suche nach den Ursprüngen der kulturellen Modernität in erfreulicher Weise über die Grenzen Europas hinaus, und ohne Zweifel dürfen wir vor allem auch aus Afrika neue wichtige Erkenntnisse zur Frage der Entstehung der kulturellen Modernität erwarten. Das vorhandene Fundmaterial wird kompakt resümiert; so wird z.B. ganz zu Recht kritisch auf Datierungsunsicherheiten der angeblich ca. 90 000 Jahre alten Harpune aus der Middle Stone Age Fundstelle Katanda im Kongo hingewiesen (S.193). Auf soliderer Basis stehen wir mit den bemerkenswert frühen, ca. 75 000 Jahre alten Schmuckfunden aus der Blombos-Höhle in Südafrika (S.195). Der Überblick widmet sich dann auch Eurasien, wo u. a. die wichtigen Neufunde aus der Osttürkei Erwähnung finden (S.207). Der Beitrag wirkt der Europa-fokussierten Betrachtung entgegen und eröffnet dem Leser die Möglichkeit, die nach wie vor intensiv

diskutierte Frage nach der Herausbildung des frühen Jungpaläolithikums in Europa vor einem erweiterten Horizont betrachten zu können. Der Autor lässt in seinem Beitrag die Frage offen, ob der Schmuck aus den Châtelperronien-Schichten der Höhle Arcy-sur-Cure, Frankreich, als autochthone Entwicklung der Neandertaler zu sehen ist oder auf Kontakte mit dem frühen anatomisch modernen Menschen zurückgeht.

Die weiteren Beiträge befassen sich mit dem Thema „DNA und die Stammesgeschichte des Menschen“ (N. Blin und C.M. Pusch), dem „Leben und Sterben in der Steinzeit“ (J. Wahl) sowie der Evolution von Halbaffen und Affen (W. Maier) und der Evolution der Menschenaffen (H.-U. Pfretzschner). Es ist nicht ganz klar, warum diese methodisch orientierten und den Primaten gewidmeten Beiträge nicht eher in den ersten Teil des Buches integriert wurden. Dies beeinträchtigt ihre Lektüre jedoch in keiner Weise, und auch hier bekommt der Leser z. B. einen guten Einstieg in so trockene Materie wie die DNA-Sequenzierung. Dazu werden auch konkrete Ergebnisbeispiele z. B. zu Polynesien herangezogen. Es liegt nahe, dass dieser junge Wissenschaftszweig sich positiv und selbstbewusst präsentiert, aber auch methodische Probleme werden angesprochen. So betont der Autor, dass „das durchaus beschädigte Ansehen der neuen Disziplin Paläogenetik“ mittlerweile wieder hergestellt ist (S. 224). Es bleibt abzuwarten, ob die Kontaminationsprobleme bei der Analyse menschlichen Probenmaterials inzwischen tatsächlich überwunden sind.

J. Wahl behandelt ausgewählte Aspekte u. a. aus dem paläopathologischen Bereich, wobei „weder eine vollständige Krankengeschichte des steinzeitlichen Menschen noch eine detaillierte Darstellung seiner vielfältigen Bestattungsrituale“ angestrebt wird (S. 233). So erhält man Einblicke in wichtige Befunde wie diejenigen von Talheim, Baden-Württemberg, wo zahlreiche Spuren steinzeitlicher Gewalt an Skelettresten identifiziert werden konnten. Damit überschreitet der Beitrag die Schwelle zum Neolithikum, und so kommt auch das mit dieser Phase verbundene Phänomen der Trepanation zur Sprache (S. 248 ff.).

Die Beiträge zu den Halbaffen und Affen sowie den Menschenaffen zeichnen sich wiederum durch ihre systematische und kompakte Vorgehensweise aus. Auf dies Weise findet auch der mit diesem Bereich weniger vertraute Leser einen gelungenen Einstieg in eine für die Ausgangsfrage des Bandes so wichtige Materie. Z. B. wird die Frage nach der Fortbewegung des letzten gemeinsamen Vorfahren von Mensch, Schimpanse und Gorilla diskutiert, der „durchaus noch ein greifkletterndes Wesen“ gewesen sein kann. So prägte sich die Zweibeinigkeit in der Entwicklung zum Menschen erst in der Folgezeit zunehmend aus. Interessant ist auch der Hinweis, dass alle Menschenaffen „in ihrer Sozialstruktur ähnlich den Hundsaffen mehr oder weniger polygyn ausgerichtet gewesen zu sein“ scheinen (S. 312 f.).

Auf die im Titel gestellte Frage „Woher kommt der Mensch?“ erhält der Leser mit den Beiträgen vielfältige und anregende Antworten. Wenn bald nach Erscheinen erste Aspekte wieder eine Revision erfahren, so ist dies nur ein Zeichen der dynamischen Entwicklung auf diesem interdisziplinären Forschungsfeld; zugleich wird so das Desiderat einer möglichst zeitnahen Veröffentlichung von Ergebnissen deutlich. Ein in jeder Hinsicht inhaltlich ausgewogenes Bild darf man von dem Band nicht erwarten, gilt doch die Tübinger Arbeitsgruppe von N. Conard eher als Protagonist einer frühen Einwanderung des anatomisch modernen Menschen nach Mitteleuropa über den *danubian corridor* mit der Etablierung einer frühjungpaläolithischen „Kulturpumpe“ in Südwestdeutschland und den daraus resultierenden ältesten bekannten Kunstwerken und Musikinstrumenten aus Höhlen der Schwäbischen Alb. Ein Schlagwortverzeichnis hätte sich Rez. noch gewünscht, aber das leicht verständliche Buch ist eben nicht als strenges Fachbuch zu verstehen. Verbesserungsfähig ist der Umgang mit den Zeitangaben

für den jüngeren behandelten Zeitabschnitt des (späten) Mittelpaläolithikums und Jungpaläolithikums. Die genannten Angaben beruhen auf unkalibrierten Radiokarbonjahren, und der Unterschied zu Kalenderjahren sollte (jeweils) deutlich werden.

Insgesamt dürfen Ansatz und Ausführung der Tübinger Publikation als sehr gelungen gelten und sind einem breiten Leserpublikum zu empfehlen. Die inzwischen erschienene 2. Auflage des Bandes zeigt, dass der eingangs formulierte Bedarf an solcher Literatur besteht, und wir dürfen hoffen, dass ähnlich konzipierte Bände aus Tübingen folgen werden.

Thomas Terberger
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Historisches Institut
Universität Greifswald

MARIA TESCHLER-NICOLA (Ed.), **Early Modern Humans at the Moravian Gate**. The Mladeč Caves and their Remains. Springer-Verlag, Wien, New York 2006. 160,50 €. ISBN-10: 3-211-23588-4. ISBN-13: 978-3-211-23588-1. 528 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Das Schicksal einer allzu frühen Entdeckung teilen die Höhlen von Mladeč/Lautsch mit anderen bedeutenden Fundstellen. Die Ausgrabungen von J. Szombathy in der Fürst Johanns Höhle ab 1881 förderten neben einigen Stein- und Knochenartefakten Menschenreste zutage, die seit ihrer Auffindung zu den ältesten und bedeutendsten Funden des anatomisch modernen Menschen in Europa gehören. Die Arbeiten hatten einen für die damalige Zeit beachtenswerten Standard, doch ist die vorhandene Dokumentation sehr begrenzt, und spätere Raubgrabungen haben Teile der wertvollen Fundstellen zerstört. Das überlieferte Fundmaterial ist daher lückenhaft und insgesamt bescheiden dokumentiert. So hat es in der Vergangenheit auch nicht an Äußerungen gefehlt, die das hohe postulierte Alter der Menschenreste bezweifeln. Diese alten Vorbehalte haben u. a. durch die neolithische Datierung der bekannten Reste aus dem Vogelherd (N. J. CONARD/P. M. GROOTES/F. H. SMITH, Unexpectedly recent dates for human remains from Vogelherd. *Nature* 430, 2004, 198–201) neue Nahrung erhalten. Umso erfreulicher ist es, dass sich das frühjungpaläolithische Alter der Menschenfunde von Mladeč bestätigt hat und das bedeutende Ensemble mit seinem archäologischen und anthropologischen Kontext nun umfassend vorgelegt wird.

Die Initiative zur Neuverlage des Materials durch J. Jelinek, M. Wolpoff und D. Frayer geht schon auf die 1970er Jahre zurück. Ende der 1990er Jahre hat dann M. Teschler-Nicola die Initiative zur Veröffentlichung der Arbeiten am Naturhistorischen Museum Wien übernommen, und so verfügen wir dank des großen Engagements der Herausgeberin nun erstmals über eine adäquate Bearbeitung des außergewöhnlichen Fundkomplexes. Um der internationalen Leserschaft den Zugang zu den Ergebnissen zu erleichtern und wohl auch aufgrund der Kooperation mit den amerikanischen Kollegen, ist die Publikation vollständig in englischer Sprache verfasst.

Der 528 Seiten umfassende Band bietet eine Folge von 18 Beiträgen. Die interdisziplinär angelegte Aufsatzfolge beginnt mit forschungsgeschichtlichen Beiträgen zu den Grabungen